

Begrüßung und Eröffnung der Fachtagung zur Weiterentwicklung der gymnasialen Oberstufe am 28. März 2009 durch Minister Holger Rupprecht

Meine Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich begrüße Sie zu unserer Fachtagung und freue mich, dass Sie der Einladung zahlreich gefolgt sind und gemeinsam mit uns über die Weiterentwicklung der gymnasialen Oberstufe in Brandenburg nachdenken und diskutieren wollen.

Die Struktur der gymnasialen Oberstufe wird seit einiger Zeit auf unterschiedlichen Ebenen unter folgenden Fragestellungen erneut diskutiert:

- Ist das Konzept der Leistungs- und Grundkurse noch tragfähig?
- Oder hat es sich durch Überspezialisierung zulasten grundlegender Anforderungen an Studierfähigkeit entwickelt?
- Wie breit müssen das Fächerangebot und wie offen die Wahlmöglichkeiten sein? Wie viel an obligatorischer Verbindlichkeit und gemeinsamem Unterricht für alle Oberstufenschülerinnen und -schüler ist andererseits erforderlich und notwendig?
- Welche Schwerpunkte sollen die Schülerinnen und Schüler selbst setzen können, welche Profile sollen Schulen anbieten können?

Diese Aspekte zur Oberstufe werden häufig auch unter dem Aspekt der demografischen Veränderungen gesehen. Das gilt besonders für die ostdeutschen Länder. Zweifellos hat der Rückgang der Schülerzahlen erhebliche Auswirkungen auf die Schulorganisation und das Kursangebot. Die Überlegungen und die Entscheidungen zur Weiterentwicklung der gymnasialen Oberstufe müssen dies berücksichtigen. Sie können allerdings inhaltliche Aspekte nicht aus dem Blick lassen. Den entscheidenden Maßstab für die Sicherung und die Weiterentwicklung der Qualität der brandenburgischen Gymnasien und der gymnasialen Oberstufe müssen letztlich die Leistungsfähigkeit und die Kompetenzen unserer Abiturientinnen und Abiturienten bilden. Es geht also nicht allein um eine Modelldiskussion, sondern auch um eine Qualitätsdebatte: Auf welche Weise erhalten wird die bestausgebildeten Abiturientinnen und Abiturienten?

Für die Weiterentwicklung der gymnasialen Oberstufe im Rahmen eines neuen Modells gibt es einige übergreifende und unverzichtbare Eckpunkte:

- Unterschiedliche Wege zum Abitur müssen auch künftig möglich bleiben.
- Den Weg sowohl nach 12 Jahren im Gymnasium als auch den nach 13 Jahren in Gesamtschulen oder über die Fortsetzung des Bildungsweges über das Berufliche Gymnasium in unseren Oberstufenzentren wird es weiterhin geben.
- Durchlässigkeit und Anschlussfähigkeit sollen als Markenzeichen des brandenburgischen Schulsystems noch gestärkt werden.

Für diese unterschiedlichen Wege zum gleichen Ziel soll es einen gemeinsamen Rahmen in der Grundstruktur der gymnasialen Oberstufe geben, in dem sich allerdings auch das spezifische Profil der Bildungsgänge zum Beispiel in den beruflichen Gymnasien entfalten können muss.

Gleichermaßen betone ich aber auch: Wir müssen die Allgemeinbildung vertiefen und eine umfassende Studierfähigkeit stärken. Konkret folgt daraus:

- die verbindliche Belegung von Deutsch, Mathematik und einer fortgeführten Fremdsprache. Diese Fächer repräsentieren grundlegende Kompetenzbereiche für das Verständnis und die Gestaltung der modernen Welt, für Studierfähigkeit und auch für viele Berufe, die die Abiturienten ergreifen.
- Wir brauchen, so belegen jüngere Studien, eine Stärkung sowohl der mathematischen wie der naturwissenschaftlich-technischen Bildung. Neben der Mathematik sollen alle Schülerinnen und Schüler obligatorisch in zwei naturwissenschaftlichen Fächern bis zum Abitur lernen.
- Wir halten an der Stärkung der Sprachenkompetenz fest und müssen Mehrsprachigkeit fördern. Deshalb muss an der Pflicht, in der Oberstufe zwei Fremdsprachen durchgängig zu belegen, festgehalten werden.
- Zugleich hat die gymnasiale Oberstufe die Aufgabe, Schülerinnen und Schüler in der Ausprägung ihrer Individualität zu fördern, ihnen die Entfaltung persönlicher Neigungen und Interessenschwerpunkte zu ermöglichen. Sie sollen deshalb auch künftig die Möglichkeit haben, neben umfangreicheren obligatorischen Bindungen Fächer auszuwählen, mit denen sie sich auf erhöhtem Anforderungsniveau oder auf grundlegendem Anforderungsniveau auseinandersetzen wollen. Es soll dabei bleiben, dass Fächer aus allen Anforderungsbereichen auf erhöhtem Anforderungsniveau angeboten und gewählt werden können.
- Unser Ziel ist es ferner, die Eigenverantwortung der einzelnen Schule zu stärken. Ein neues Oberstufenmodell muss es auch kleinen Standorten im ländlichen Raum ermöglichen, ein Angebot für ihre spezifischen Bedingungen in hoher Qualität für Schülerinnen und Schüler zu entwickeln. Das Modell muss zugleich eine Vielfalt schulischer Angebote, ja auch Wettbewerb zwischen Schulen dort ermöglichen, wo es auf Grund der Dichte des Schulnetzes machbar ist.

Auf der Basis dieser Eckpunkte stellen wir Ihnen heute eine neue Struktur für die gymnasiale Oberstufe in Brandenburg vor. Ich möchte vorab klarmachen: Dieses Modell soll eine Arbeitsgrundlage sein, ein wohlüberlegtes Diskussionsmodell. Es ist nicht beschlossen, sondern kann verändert werden, wenn es denn gute Argumente dafür gibt. Ich bitte Sie deshalb, offen über das Arbeitsmodell insgesamt und über das Für und Wider einzelner Elemente zu diskutieren.

Wenn wir Pläne für eine neue Architektur und einen Umbau der gymnasialen Oberstufe in unserem Land entwickeln, so können wir dabei nicht über die Ergebnisse der Bildungsforschung und empirischer Untersuchungen zu den Ergebnissen, zum Ertrag schulischen Lernens hinwegsehen.

Wir können nicht absehen von der Diskussion und der Entwicklung zu Bildungsstandards und Kompetenzorientierung einerseits und andererseits zur Gestaltung gezielter individueller Förderung mit dem Auftrag alle Begabungen und Talente möglichst optimal zu entfalten.

Wir müssen berücksichtigen, dass die Länder sich auf die Entwicklung von Bildungsstandards auch für die gymnasiale Oberstufe verständigt haben und diese Bildungsstandards für die Oberstufe in den Fächern Deutsch, Mathematik und Fremdsprache bereits 2011/2012 vorgelegt werden sollen.

Dies alles ist kein Selbstzweck, sondern verweist im Kern auf die entscheidenden Gesichtspunkte für unsere Diskussion und hilft tragfähige Entscheidungen zu finden. Wir haben

uns zu orientieren an anspruchsvollen Anforderungen, hoher Qualität und dem Ziel einer hohen Bildungsbeteiligung zugleich.

Deshalb möchten wir im Rahmen unserer heutigen Tagung auch wissenschaftlichen Rat einholen und unseren gemeinsamen Überlegungen eine erziehungswissenschaftliche Grundlage verschaffen. Ich freue mich deshalb, dass ich Sie, lieber Herr Professor Baumert, heute Morgen hier bei uns im Brandenburgsaal begrüßen kann und dass Sie unserer Bitte um Rat und Beratung gefolgt sind.